

Nehemia 1-2, 3 und 5+8

Teil 1

Referent	Rainer Brockhaus
Länge	01:07:47
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/rb020/nehemia-1-2-3-und-5-8

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Liebe Geschwister, wir wollen ja an diesem Abend etwas aus dem Buch Nehemiah lesen. Wenn wir nun die Gedanken aus dem Buch Nehemiah einmal zusammengefasst haben unter dem Titel, unter der Überschrift Gottes Wirken in Zeiten des Verfalls, Unterweisungen aus dem Buch Nehemiah, ist uns natürlich klar, dass wir nicht das gesamte Buch Nehemiah in drei Abenden behandeln können. Auf der anderen Seite sagen wir allerdings durch diese Überschrift auch, dass Unterweisungen aus einem so alten Buch eben auch heute noch von Bedeutung sind. Unterweisungen sind es auch aus den alten Büchern, den Büchern des Alten Testaments. Es ist eben Gottes untrügliches Wort. Gottes Wort ist nicht zeitlos, aber es ist zeitlos gültig.

Es ist wohl in einer Zeit geschrieben und das was wir vor uns haben mit dem Buch Nehemiah [00:01:04] ist ja natürlich auch etwas geschichtliches und deswegen alles in der Zeit geschehen und aufgeschrieben worden. Aber es ist dennoch stets aktuell. Wir wollen jetzt aus dem Buch Nehemiah aus dem ersten Kapitel lesen.

Es gibt eine kleine Schwierigkeit vielleicht, die darin besteht, dass die Zählung, die Verszählung und Kapitelzählung in der überarbeiteten Fassung nicht identisch ist, das ist in diesem Buch gerade so, mit der alten Fassung, die wir haben. Wer also die alte Fassung hat, ich hoffe, dass ich dann jeweils auch sage, an welcher Stelle das dort zu finden ist, dass mir das einfällt immer. Und ich werde jetzt also aus der überarbeiteten Fassung lesen.

Das Buch Nehemiah. Geschichte Nehemiahs des Sohnes Hakaljas. [00:02:05] Und es geschah im Monat Kislev des 20. Jahres, als ich in der Burg Susan war, da kam Hanani, einer von meinen Brüdern, er und einige Männer aus Juda. Und ich fragte sie nach den Juden, den Entronnenen, die von der Gefangenschaft übrig geblieben waren, und nach Jerusalem. Und sie sprachen zu mir, die übrig gebliebenen, die von der Gefangenschaft dort in der Landschaft übrig geblieben sind, sind in großem Unglück und in Schmach. Und die Mauer Jerusalems ist niedergerissen und seine Tore sind mit Feuer verbrannt. Und es geschah, als ich diese Worte hörte, setzte ich mich hin und weinte und trug Leid tagelang. Und ich fastete und betete vor dem Gott des Himmels und sprach, [00:03:01] Ach, Herr, Gott des Himmels, du großer und furchtbarer Gott, der den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten. Lass doch dein Ohr aufmerksam und deine Augen offen sein, dass du hörst auf das Gebet deines Knechtes, dass ich heute Tag und Nacht für die Kinder Israel deine Knechte vor dir bete und wie ich die Sünden der Kinder Israel bekenne, die wir gegen dich begangen haben. Auch wir, ich und meines Vaters Haus, haben gesündigt.

Wir haben sehr böse gegen dich gehandelt und haben die Gebote und die Satzungen und die Rechte nicht gehalten, die du deinem Knecht Mose geboten hast. Gedenke doch des Wortes, das du deinem Knecht Mose geboten hast, in dem du sprachst, werdet ihr treulos handeln, so werde ich euch unter die Völker zerstreuen. Wenn ihr aber zu mir umkehrt und meine Gebote haltet und sie tut, [00:04:05] sollten eure Vertriebenen am Ende des Himmels sein, so würde ich sie von dort sammeln und sie an den Ort bringen, den ich erwählt habe, um meinen Namen dort wohnen zu lassen. Es sind ja deine Knechte und dein Volk, das du erlöst hast durch deine große Kraft und deine starke Hand. Ach Herr, lass doch dein Ohr aufmerksam sein auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte, die Gefallen daran finden, deinen Namen zu fürchten. Und lass es doch deinem Knecht heute gelingen und gewähre ihm Barmherzigkeit vor diesem Mann. Ich war nämlich Mundschenk des Königs. Und es geschah im Monat Nisan im 20. Jahr des Königs Atazaster, als Wein vor ihm war, da nahm ich den Wein und gab ihn dem König. Ich war aber nie traurig vor ihm gewesen. Und der König sprach zu mir, warum ist dein Angesicht traurig? [00:05:05] Du bist doch nicht krank.

Es ist nichts anderes als Traurigkeit des Herzens. Da fürchtete ich mich sehr. Und ich sprach zum König. Der König lebe ewig.

Warum sollte mein Angesicht nicht traurig sein, da die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter wüst liegt und ihre Tore vom Feuer verzehrt sind? Und der König sprach zu mir, um was bittest du denn?

Da betete ich zu dem Gott des Himmels. Und ich sprach zum König. Wenn es der König für gut hält und wenn dein Knecht wohlgefällig vor dir ist, so bitte ich, dass du mich nach Judah sendest zur Stadt der Begräbnisse meiner Väter, damit ich sie wieder aufbaue.

Dann sprach der König zu mir und die Königin saß neben ihm. Wie lange wird deine Reise dauern und wann wirst du zurückkehren? Und es gefiel dem König mich zu senden [00:06:01] und ich gab ihm eine Frist an. Und ich sprach zum König. Wenn es der König für gut hält, gebe man mir Briefe an die Stadthalter jenseits des Stromes, dass sie mich durchziehen lassen, bis ich nach Judah komme. Und einen Brief an Asaph, den Hüter des königlichen Forstes, dass er mir Holz gebe, um die Tore der Burg, die zum Haus gehört, mit Balken zu versehen. Und für die Mauer der Stadt und für das Haus, in das ich ziehen werde. Und der König gab sie mir, weil die gute Hand meines Gottes über mir war.

Wir wollen zunächst bis dahin lesen. Ich möchte dann nachher noch etwas aus dem zweiten Kapitel hinzulesen.

Ich denke, die meisten von uns werden die Geschichte des Volkes Israel kennen und auch die Begebenheiten, die dazu geführt haben, dass das Volk in eine Gefangenschaft geführt wurde nach Babel. Dass der König Nebukadnezar gekommen ist und dass er einen großen Teil, [00:07:02] besonders der Oberschicht des Volkes, nach Babel gebracht hat. Es gab insgesamt drei Wegführungen nach Babel.

In Abständen von einigen Jahren.

Die Treue Gottes, der schon vorher gesagt hatte, vorher sagen lassen, dass es 70 Jahre Gefangenschaft geben würde, hat sich auch darin erwiesen, dass er die 70 Jahre von der ersten Wegführung in die Gefangenschaft gezählt hat. Das war in dem Jahr 606 vor Christi Geburt. Und genau 70 Jahre danach ist dann eine erste Gruppe von Juden aus Babel wieder nach Judäa zurückgekehrt.

Die, die zurückgekehrt sind, werden uns genau im Buch der Ezra genannt. Es sind fast 50.000 Personen, die dann nach Juda gekommen sind, nach Jerusalem gekommen sind. [00:08:01] Und in dem zweiten Jahr, als sie dann angekommen waren dort, wahrscheinlich haben sie als erstes gesehen, wo sie jetzt bleiben konnten. In dem zweiten Jahr haben sie angefangen, kam ihnen der Gedanke auf, wir müssen den Altar des Hauses Gottes bauen. Das war der große Gedanke, warum sie dann zurückkehrten. Und warum Gott sie auch zurückkehren ließ, sie zurückführte. Dann haben sie den Altar aufgerichtet an seiner Stelle. An seiner Stelle, genauso wie Gott es haben wollte. Und dann haben sie auch die Fundamente für den Tempel gelegt. Und dann hat es leider eine Weile gedauert. Insgesamt 16 Jahre gab es dann kein Bauen.

Sechs Jahre zunächst, weil sie sich fürchteten. Da waren nämlich die Nachbarn. Wir werden von den Nachbarvölkern, von den Nachbarn, die da waren, noch hören. Wir werden uns damit noch beschäftigen. Ich nenne das jetzt nur. Da waren welche, die haben sie in Furcht gesetzt. [00:09:01] Haben sich verleumdet. Haben gewollt, dass klar gemacht würde, dass wirklich der König Chores, der ja diesen Auftrag gegeben hatte, an Zerubabel und Joshua zurückzugehen, mit einer solchen Anzahl von Juden nach Jerusalem, ob das wirklich ein Befehl dieses Königs war. Und dann wurde das nachgesucht und so weiter. Und dann hat der nächste Nachfolger von Chores, der hat dann also gesagt, nein, nein, stopp, und dann ist aufgrund des Befehls dieses Königs dann für zehn Jahre zusätzlich noch der Bau des Hauses unterblieben.

Aber aus der Schrift wissen wir auch, dass es noch weitere Gründe gab. Das ist übrigens oft so. Wir meinen oft, wenn Dinge nicht ganz in Ordnung gehen bei uns, dass es an irgendwelchen äußeren Umständen gelegen hat.

Äußere Umstände, die vielleicht Anlass gewesen sind dafür, dass irgendetwas geschehen ist.

Ich meine, wenn wir das hier nehmen, als Unterweisung aus dem Buch Nehemiah, müssen wir ja sehen, [00:10:01] das dürfen wir durchaus auch auf uns anwenden.

Schwierige Zeiten.

Schwierige Zeiten sind auch heute da. Und es gibt eben auch Punkte, wo Gott Dinge zulässt, oder aber wo wir nicht die richtige Haltung einnehmen und meinen dann, so wie das Volk der Juden in dieser Zeit, das läge an äußeren Umständen. Da sind äußere Gründe für. Ich sage nochmal, einmal, dass sie Furcht hatten, gut, das war ja etwas, was sie selbst betraf, und wo ihr Vertrauen zu Gott nicht so groß war, dass sie weitergebaut hätten. Aber der zweite Punkt war dann dieser Befehl des Königs. Und ich wiederhole noch einmal, und im Hintergrund stand noch etwas anderes, warum Gott das auch zugelassen hat. Sie hatten nämlich nicht mehr mit der gleichen Glaubensenergie dieses Werk betrieben.

Sie hatten gleichzeitig andere Dinge in ihrem Herzen. Sie hatten ihre eigenen Häuser gebaut.

[00:11:01] Sie hatten in getäfelten Häusern gewohnt. Der Prophet Haggai, der gerade dann zu dieser Zeit prophezeit, macht das ganz deutlich. Dieser alte Prophet Haggai, in der Zeit war er ein alter Mann, und der junge Prophet Sahaja, ein junger Mann, haben beide davon gesprochen, dass sie einfach ein Werk liegen ließen, was Gott ihnen doch gesagt hat. Also so etwas lag auch im Hintergrund.

Nun, und dann passiert Folgendes. Dann lässt Gott es zu, dass 60 Jahre später, also insgesamt 78 Jahre nach der ersten Rückkehr aus dem Exil, dann Ezra mit genau 1750 Männern nach Judah zurückkehrt.

Er kommt nach Judah zurück. Er ist ein Priester und gleichzeitig ein Schriftgelehrter. Wir sehen da etwas, das sind ja Vorbemerkungen, die ich noch mache, [00:12:03] das sind ja Punkte, die uns deutlich machen, was jetzt wichtig ist.

Da gibt es also auf der einen Seite die Prophezeiung von Haggai und von Sahaja, die deutlich machen, ihr könnt doch nicht für eure eigenen Dinge sorgen. Vergesst doch bitte nicht, die Priorität gehört Gott. Für ihn sollt ihr da sein.

Das ist damals so gültig gewesen, wie es heute ist. Prioritäten setzen.

Haggai macht sie aufmerksam. Was ist das Wesentliche? Er macht auch uns aufmerksam, was das Wesentliche ist. Sorge ich für mein Fortkommen? Für mein Wohlbefinden?

Für meine angenehme Situation?

Oder ist das die Priorität?

Oder gibt es für mich auch die Priorität, die Gedanken Gottes kennenzulernen und ihnen zu folgen?

Jetzt kommt Ezra, der Schriftgelehrte.

[00:13:03] Er ist ein Mann voll Energie, aber er ist auch ein Mann, der die Schrift kennt. Wir lesen, das ist deutlich ein Vers, den wir alle gut kennen, dass Ezra ein Mann war, der es sich vorgenommen hatte, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und zu lehren.

Das heißt, er war ein Mann, der sehr konsequent war.

Er erkannte die Wahrheit des Wortes, er erkannte die Wahrheit des Gesetzes. Er wusste, welche Dinge er dem Volk sagen musste und wie er sie erklären musste. Aber er war auch ein Mann, der das alles tat. Ein tatkräftiger Mann und unter seiner Führung gelingt es dann, dass innerhalb von weiteren vier Jahren dann das Haus Gottes gebaut wird. 13 Jahre später, da sind eine ganze Reihe von Juden natürlich noch in Babel, [00:14:02] unter anderem auch nahe mir. Und da stehen wir hier. Und da schreibt nahe mir einiges auf. Er war ein Mann, der zweifellos hohe Fähigkeiten hatte. Aber er war nicht ein Zerubabel, der aus königlichem Geschlecht war. Er war kein Joshua, der aus dem hohen priesterlichen Geschlecht war und der hohe Priester war. Er war auch kein Ezra, der ein Priester war und außerdem ein Schriftgelehrter.

Sondern er war ein Mann aus dem einfachen Volk. Ein Mann wie wir, wie du und ich.

Wir haben ja auch nicht irgendwelche hohen, große Vorfahren oder so etwas. Ein Mann wie du und ich.

In dessen Herz der Herr Liebe zu dem Volk und Liebe zu der Stadt Jerusalem, Liebe zu Gottes Stadt gelebt hat. [00:15:01] Und daran hat er offenbar stets gedacht. Und als dann einige aus Judah kamen,

wir haben das hier gelesen, Hanani von seinen Brüdern und einige Männer aus Judah kommen, dann fragte er sie danach, das ist seine erste Frage, als sie dort von Jerusalem zurück kamen.

Wie sieht es da aus?

Das interessierte ihn sehr.

Interessiert uns das auch?

Wie es in der Versammlung aussieht? Ihr versteht, wenn ich jetzt eine Anwendung darin mache, geht uns das ans Herz, wie es in der Versammlung insgesamt, will ich sagen, die Versammlung von Gelsenkirchen, das sind ja nicht die Geschwister, die hier in Erle zusammenkommen. Oder die Versammlung von Wesel, die Geschwister, die da in Wesel am Birkenfeld zusammenkommen. Nein, das ist nicht die Versammlung Gottes, örtliche Versammlung von Wesel oder von Gelsenkirchen, sondern die ist viel größer. Da gibt es eine ganze Reihe von Gläubigen, die alle zu dieser Versammlung gehören. [00:16:03] Haben wir ein Herz für die alle.

Wissen wir, dass es da eine ganze Menge an Gläubigen auch noch gibt, die zwar den Weg der Wahrheit, den die Schrift uns zeigt, nicht kennen oder nicht entschieden diesen Weg gehen wollen oder wie auch immer, aber die doch dem Herrn angehören und die zu seiner Versammlung gehören. Haben wir ein Herz für sie.

Vergessen wir sie nicht. Wenn wir am Sonntagmorgen das Brot brechen, ihr tut das ja hier auch. Denken wir daran.

Wir brechen das Brot und wir drücken damit auch aus. Sie alle gehören dazu.

Die Einheit des Leibes. Und wenn das an einem Ort geschieht, dann tun wir das sozusagen auch für all die anderen, die leider nicht dabei sind und leider nicht kommen. Aber ein Herz dafür haben. Ich habe kurz zwei Beispiele dafür genannt. Wodurch sich das zeigen kann, dass wir ein Herz auch für die Versammlung des Herrn haben, [00:17:01] auch die örtliche Versammlung haben, so wie das bei Nehemiah war in Bezug auf Jerusalem, die Stadt des großen Königs. Ja, er hat wirklich mit einem ganzen Herzen diese Stadt geliebt.

Schaut einmal, was wir da lesen.

Er hört davon, dass die, die dort sind, in großem Unglück sind und in Schmach und dass die Mauer Jerusalems niedergerissen ist und die Tore mit Feuer verbrannt sind. Und dann setzt er sich hin.

Er muss sich setzen.

Das steht da so. Er setzt sich hin, nicht wahr?

Er, ich drücke es mal so aus, er konnte nicht mehr stehen bleiben.

So traurig war er.

So hat ihn das getroffen, was er da hört.

[00:18:02] Was tut er? Er weint und trägt Leid tagelang.

Er hat wirklich Empfindungen dafür, insbesondere Empfindungen dafür, dass das doch da seine Brüder sind und dass das doch die Stadt Gottes ist. Und das, was er dabei alles an Einzelheiten empfindet, das drückt er dann anschließend in seinem Gebet aus, was wir ja da gelesen haben. Da gibt es eine Reihe von Einzelheiten, ich werde sie gleich einmal nennen wenigstens, die er ausdrückt, die ihm alle auf dem Herzen liegen. Und ich fastete und betete vor dem Gott des Himmels.

Ich fastete, das heißt ja so viel wie ich beschäftigte mich jetzt nicht mit allen möglichen anderen Dingen, sondern ich konzentrierte mich auf diese Frage. [00:19:03] So hat ihn das ergriffen, was mit der Stadt Jerusalem geschehen war. Die Mauern niedergerissen, da konnte man hineinkommen, wie man wollte. Da gab es keine Trennung mehr, wir werden davon auch nochmal sprechen. Da konnte irgendjemand hineingehen, alles lag in Trümmern. Was in der Stadt stand, waren wenig Häuser, da stand das Haus Gottes. Und da stand der Altar. Und übrigens drumherum hauptsächlich Wüste. Und die Mauern, alle zerstört. Die Tore verbrannt.

Die Tore, die ja dazu dienen, dass hineingelassen wird oder hinausgelassen wird. Die Tore, die übrigens auch eine zweite Funktion hatten in Israel, da wurde Rat gehalten. Da wurde auch Recht gesprochen, wir lesen das im Buch, dass das so geschah. Gab es alles nicht mehr. Es wurde nichts mehr beraten, es wurde nicht mehr Recht gesprochen. [00:20:04] Es gab keinen Ort mehr dafür, es wurde nicht mehr Einhalt geboten, denen die vielleicht herein kommen wollten und konnten in die Stadt. Auch böse Leute, da kommt eine ganze Menge böser Leute wollen da hinein in die Stadt. Absonderung von Bösem, nicht mehr möglich. Mauer zerstört, niedergerissen.

Das liegt ihm auf der Seele.

Dann arbeitet Gott an seinem Herzen. Zum einen in den Dingen, die er jetzt in seinem Gebet ausdrückt, aber dann auch, was Gott dann in seinem Herzen entstehen lässt, an Gedanken.

Wollen wir mal schauen.

Er sagt, ach Herr, Gott des Himmels, du großer und furchtbarer Gott.

In der alten Fassung steht da, ach Jehova.

[00:21:03] Wir haben ja jetzt in der bearbeiteten Fassung das Wort Herr, aber ich mache darauf aufmerksam, dieses Wort Herr hier ist gedruckt mit Majuskeln, also in Großbuchstaben, während wir weiter unten im Vers 11 auch einmal das Wort Herr haben. Da ist es in Kleinbuchstaben geschrieben. Es ist also nicht dasselbe Wort. Ich will euch nur darauf aufmerksam machen, besonders die jungen Leute, dass das nicht dasselbe ist. Wenn da Herr steht mit diesen Großbuchstaben, dann ist Jehova Gott der Bundesherr des Volkes gemeint, der sich um sein Volk kümmert.

Der Ewigseiende. Das heißt ja, Yahweh Jehova.

Der Ich Bin, der Ich Bin.

Dann haben wir den Gott des Himmels.

Ja, das ist der Herr. Das ist der Gott des Himmels. Das ist ein Ausdruck, der im Hebräischen Elohim heißt.

Das ist der Gott, der alles geschaffen und über allem steht.

[00:22:06] Dann geht es weiter, dann kommt noch der Ausdruck, du großer und furchtbarer Gott. Jetzt ist das kurze Wort Edel, das könnt ihr in der Anmerkung sehen, an dieser Stelle gesetzt. Und das bedeutet der Gott, der Macht hat, der alles vermag und alles in seiner Hand hält.

Ein großer Gott und auch ein furchtbarer Gott, deswegen, weil er den Sünder durchaus in Furcht und Schrecken versetzt. Denn sich der Sünder bewusst ist, mit wem er es da zu tun hat.

In der Tat, Gott ist gnädig und barmherzig, wir wissen das. Er ist auch ein Gott der Gnade und er ist doch auch ein furchtbarer Gott, denn er wird auch das Böse, wenn es nicht vergeben werden konnte, weil man kein Bekenntnis abgelegt hat, er wird das Böse auch einmal richten. Insofern ist er dann auch ein furchtbarer Gott. [00:23:04] Und wenn jetzt hier Nehemia Gott in dieser Weise anspricht, dann ist er sich dessen, denke ich, wohl wirklich bewusst. Er bleibt nicht einfach bei einem kurzen Wort.

Eine kleine Anmerkung in den Klammern. Wenn wir Gott anreden, ist es auch nicht unwichtig, wie wir es tun.

Wir beten zu Gott, wir beten zu Gott, unserem Vater, wir beten zu dem Herrn Jesus und wenn wir uns wirklich klar bewusst sind, was wir damit sagen, dann werden wir auch in einem Fall diesen Namen gebrauchen und im anderen Fall den anderen Namen. Ein kleiner Hinweis nur, wenn wir für Dinge danken oder um Dinge bitten, die unser tägliches Leben, das allgemeine Leben, das wir so haben, beispielsweise das Beten für die Gaben, die Gott uns jeden Tag gibt, [00:24:02] an wen richten wir dieses Gebet?

Richtigerweise, Gott wird das nicht abweisen, ihr versteht mich, wenn ich das so sage, aber mit geistlichem Verständnis wenden wir uns dann an Gott, den Vater.

Ich sage das einfach mal, weil ich das auch oft höre, wenn ich in Familien komme, dass der Herr Jesus angesprochen wird beim Danken für die Gaben, die wir vor uns haben. Natürlich können wir das tun. Aber eigentlich ist der Geber Gott, der Vater, der sie uns gibt.

Auch dafür einen kleinen Blick zu bekommen, an wen ich mich jetzt wende. Wenn es um das Werk des Herrn geht, um die Bitten, um Evangelisten, darum, dass Menschen sich bekehren, an wen richte ich mich? Es ist das Werk des Herrn. Ich werde mich dann doch an den Herrn Jesus wenden. Ich will damit nicht sagen, dass wir uns nicht an Gott, den Vater, wenden können, auch in der Hinsicht, aber das ist jedenfalls geistliches Verständnis, [00:25:03] wenn wir uns an den Herrn Jesus wenden. Wenn jetzt hier neben mir solche Namen gebraucht, dann tut er das auch mit ganzem Bewusstsein. Denn er hat es jetzt mit den unterschiedlichen Dingen zu tun. Einmal nämlich spricht er von dem Volk und damit von der Verbindung, die Jehova Gott eingegangen war mit seinem Volk Israel. Zum anderen spricht er davon, dass er die Macht Gottes und die Größe Gottes zur Hilfe nötig hat.

Dann gebraucht er den Namen Elohim. Und jetzt schauen wir mal, welche Bitten er vorträgt und was er sagt.

Als erstes sagt er, der den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten. Ja, da wird von dem Bund gesprochen, das entspricht also auch dem, der anredet, Herr Jehova, der den Bund bewahrt und die Güte bewahrt, denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.
[00:26:02] Wer hatte den Gebot, den er bekommen? Die ganze Welt? Alle Menschen?

Ja, in einem Sinne schon, aber wer hatte denn ein Gesetz bekommen? Das Volk Israel. Und was hier auch steht, ist etwas, was wir auch im Neuen Testament kennen. Da lesen wir, die ihn lieben und seine Gebote halten.

Das ist eine uralte Forderung Gottes. Die hat nicht der Herr Jesus als erstes gesagt zu uns, wir kennen das, er sagt das in Johannes 14, der ist es, der mich liebt, der meine Gebote hält. Ihn lieben bedeutet, seine Gebote zu halten.

Ihn lieben bedeutet, auch sein Wort zu halten, wie er das dann an seinem zweiten Vers sagt. Das ist also schon ein uralter Wunsch Gottes, dass sein Volk ihn liebte und die Gebote hielt. Nicht zwangsweise, sondern aus Liebe.

Auf einmal finden wir das hier.

[00:27:03] Dann sagt er, lass doch dein Ohr aufmerksam und deine Augen offen sein, dass du hörst auf das Gebet deines Knechtes.

Augen und Ohr Gottes.

Ja, es gefällt Gott, uns mit solchen Ausdrücken auch etwas zu zeigen. Hat er ja auch selbst gesagt, dass er hören wollte. Gott weiß alle Dinge und doch, um uns etwas verständlich zu machen, gebraucht er auch solche Bilder.

Gott hat nicht Ohren wie wir.

Gott hat nicht Augen wie wir.

Im Kopf zwei Augen oder so etwas. Das ist uns ja klar. Und doch gebraucht er diese Ausdrücke, um uns damit etwas zu zeigen, dass er, so wie wir das kennen, was wir mit den Ohren hören, was wir aufnehmen und was wir mit den Augen sehen, was wir durch die Augen aufnehmen, dass er auch das alles aufnimmt.

Dass er von allem Kenntnis nimmt.

Aber was sehr schön ist, Gott hat ja noch mehr gesagt sogar.

[00:28:06] Als Salomon das Gebet gesprochen hatte in 2. Chroniker 7, wollen wir eben mal anschauen, wegen des Hauses Gottes.

Entschuldigung.

Noch danke. Vers 15.

Da sagt Gott als Antwort auf das Gebet Salomos.

Vers 15. Nun werden meine Augen offen und meine Ohren aufmerksam sein auf das Gebet an diesem Ort.

Das war der Tempel, das war der Ort Jerusalem.

[00:29:03] Aus bestimmten Gründen war er nahe mir nicht in Jerusalem. Und darum bittet er, lass doch deine Ohren aufmerksam sein und deine Augen offen sein. Er ist ja nicht in Jerusalem. Und er bittet, tu das doch hier auch.

Man hört das gerade zu, dass er auf fremdem Boden, auf fremder Erde dieses Gebet an Gott richtete, zu dem Gott Verheißungen gegeben hatte, wenn er das im Lande ausgesprochen hätte. Und dann heißt es dort weiter, und das finde ich sehr schön. Und nun habe ich, sagt Gott, dieses Haus gewählt und geheiligt, dass mein Name da selbst sei, ewiglich. Und meine Augen und mein Herz sollen da selbst sein, alle Tage. Und dann können wir daraus auch nehmen, seine Augen, mit denen er alles sieht, und sein Herz, das Herz Gottes.

Er hört und er empfindet auch mit seinem Volk, [00:30:05] welcher ein Gott, an dem sich hier nahe mir richtet.

Dann, dass du hörst auf das Gebet deines Knechtes, dass ich heute Tag und Nacht für die Kinder Israel, deine Knechte, vor dir bete. Dass du hörst auf ein Gebet, dass ich Tag und Nacht vor dir bete. Darin sehen wir dieses Ausharren im Gebet.

Das ist auch eine vorbildliche Haltung, die er hier einnimmt. Wir werden ja im Neuen Testament da verschiedentlich zu aufgefordert. Beharret im Gebet und wachet in demselben mit Danksagung. Andere stellen auch, dass wir mit Ausharren beten sollen. Was heißt das denn?

Ja, ihr seht euch Tag und Nacht. Hast du das schon mal gemacht?

[00:31:02] Ich stelle mir die Frage auch.

Eine echte Not, die da ist, in einer Versammlung.

Wegen einer Sache vielleicht.

Mit Ausharren gebetet, einmal gebetet, einmal morgens für gebetet. Vielleicht hat man dann mit seiner Frau nochmal dran gedacht, am Nachmittag oder am Abend. Und das war es dann auch. Hier steht was anderes. Und Gottes Arm kann man bewegen durch solches Gebet. Und deswegen ist das auch so vorbildlich, was wir hier von ihm lesen. Tag und Nacht hat er so gebetet.

Weil ihm das eben ein echtes Anliegen war. Und dann hat er gesagt, dann sagt er, und wie ich die Sünden der Kinder Israel bekenne, die wir gegen dich begangen haben. Ja, jetzt geht es sozusagen um den eigentlichen Punkt. Und es ist ihm auch klar, warum er da in Babel sitzt. [00:32:04] Oder vielmehr in der Burg Susann jetzt. Das ist ihm jetzt auch klar.

Es war natürlich die Untreue des Volkes. Das waren die Sünden, die sie begangen hatten. Dass sie nach Babel weggeführt worden waren, war ja die Frucht ihrer Ungerechtigkeit, ihrer bösen Taten. Sie hatten sich das, wie man das heute so kurz sagt, sie hatten sich das selbst eingebrockt, dass sie da nach Babel entführt wurden. Weggeführt wurden. Und dass sie 70 Jahre dort bleiben mussten. Stellt euch bitte mal vor, 70 Jahre. Wenn da ein junger Mann oder ein Junge von 10 Jahren dann da hingebacht worden ist, dann war er 80 Jahre alt, wenn er dann zurückkommt. Wenn er dann wirklich auch wieder zurückgeführt würde. Und so ein 40-Jähriger, der weggeführt worden ist, der ist da gestorben.

Der hat das Mann der Verheißung nie wieder gesehen.

[00:33:03] Der ist nämlich ganz bestimmt nicht 110 Jahre alt geworden.

Ja. Aber dann geht es weiter. Die Sünden der Kinder Israel bekennt er, die wir gegen dich begangen haben. Und jetzt kommt hinzu, auch wir, ich und meines Vaters Haus haben gesündigt. Wir haben sehr verderbt gegen dich gehandelt, haben nicht beobachtet die Gebote und die Satzungen und die Rechte, welche du deinem Knecht Mose geboten hast. Eigentlich müsste man über diese drei Ausdrücke, die dort genannt werden, noch etwas sagen, aber das wird etwas zu weit führen. Die Gebote, die Satzungen und die Rechte. Natürlich handelt es sich in jedem Fall um das Wort Gottes, um das Gesetz, was sie hatten. Aber unter unterschiedlichen Aspekten. Die Satzungen sind das, was sie in ihrem gemeinsamen Weg beachten mussten. Wir wissen, was eine Satzung ist, die jemandem gegeben wird oder die eine Gruppe von Leuten sich gibt. So und so sollen die Dinge geschehen.

[00:34:01] Und genau das hatte Gott ja ihnen auch gesagt. Das hatten sie auch nicht beobachtet. Die Gebote, das ist ein allgemeines Wort, das hatte jeder Einzelne auch zu beachten in seinem persönlichen Leben. Auch das ist nicht geschehen worden. Die Frage, wie steht es bei uns damit? Gott hat uns bestimmte Dinge gesagt in seinem Wort, die ihm gefallen und Dinge, die ihm nicht gefallen. Die Frage, ob wir das tun.

Dann haben wir den letzten Ausdruck und die Rechte, welche du deinem Volke geboten hast.

Deinem Knecht Mose geboten hat.

Die Rechte, das heißt, das ist das, worauf Gott einen Anspruch hat.

Auch bei seinem Volk. Und er hatte ihnen genau gesagt, worauf er Anspruch legte. Da dürfen wir sicherlich denken auch an das, was sie alles tun sollten in den Opfern. Was sie tun sollten an den Festtagen. Das haben sie auch alles nicht beachtet.

[00:35:03] Wo sie seine Rechte mit Füßen getreten haben.

Wo wir seine Rechte mit Füßen getreten haben.

Wo wir nicht beachtet haben, wie er darüber denkt.

Wo wir nicht Rechnung gehalten haben damit, dass er heilig ist. Und gleichgültig gewesen sind.

Aber dann sehen wir einen weiteren Punkt.

Dass er dennoch jetzt Gott erinnert an das, was Gott doch gesagt hatte. Und da kommt ein gläubiges Herz zum Vorschein. Gedenke doch des Wortes, das du deinem Knecht Mose geboten hast. In dem du sprachst, werdet ihr treulos handeln, werde ich euch unter die Völker zerstreuen. [00:36:02] Wenn ihr aber zu mir umkehrt und meine Gebote beobachtet und sie tut, dass Gott sie wieder zurückbringen würde. Er nennt die eine Seite. Er unterschlägt sie nicht. Das hast du gesagt.

Wenn ihr untreu seid, ich bleibe treu. Übrigens ist derselbe Sinn auch in dem ersten Timotheusbrief, zweiten Timotheusbrief. Da kennen wir alle diesen guten Vers, wenn wir untreu sind, er bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen. Haben wir den schon mal gehört? Den Vers? Ich denke ja. Wenn wir untreu sind, er bleibt treu.

Das wird oft so angesehen, als hieße das, wenn wir untreu sind, naja, ist ja nicht so schlimm, Gott bleibt ja treu, er wird uns ja trotzdem hindurchführen. Oder so ähnlich.

Das meint der Vers überhaupt nicht. Der Vers meint genau das, was hier steht. Dass Gott gesagt hat, wenn ihr untreu seid, [00:37:03] dann bleibe ich meinem Wort treu, dann werde ich euch nämlich in die Gefangenschaft führen. Wenn ihr untreu seid, bleibe ich meinem Wort treu, dass ich euch keinen Segen geben kann. Dass ihr leider dann die Gemeinschaft mit mir nicht hört. Und alles das, was damit zusammenhängt. Das Wort aus dem 2. Timotheusbrief ist durchaus ein ernstes Wort. Was wir auch genau so auffassen wollen, wie er jetzt hier in Nähe mehr es auch ausdrückt.

Ja, ihr könnt auch die zweite Seite, wenn ihr aber zu mir umkehrt und meine Gebote beobachtet und sie tut. Ja, dann wirst du uns doch zurückführen. Das hast du doch verheißen. Du bleibst doch treu deinem Wort. Und jetzt wollen wir doch umkehren. Und die Umkehr, wie fängt die an? Mit Bekenntnis fängt sie an. Und darum hat er auch schon die Sünden bekannt.

[00:38:02] Nebenbei, das ist immer der Weg.

Der Weg, um wieder in Gemeinschaft mit Gott zu kommen, um den Segen zu bekommen, ist immer ein Weg der Umkehr. Und er beginnt immer mit einem Bekenntnis. Mit dem Bekenntnis, gesündigt zu haben. Vor Gott und möglicherweise auch vor Menschen.

Muss es aufgesprochen werden. Und dann wird Vergebung zuteil.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, dann ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Wir kennen diesen Vers aus 1. Leonis 1, Vers 9.

Er kommt zu einem fünften Punkt, nämlich in Vers 10.

Sie sind ja deine Knechte [00:39:01] und dein Volk, das du erlöst hast durch deine große Kraft und deine starke Hand.

Du großer Gott, du hast doch dein Volk dir erworben. Du hast uns doch erlöst. Wir gehören doch dir.

Das vergisst du doch nicht, dass wir dir angehören. Das ist so der Appell.

Sozusagen ein Appell, dass Gott das sagt. In seinem Gebet.

Das ist also das Bewusstsein, das er hat, der großen Erlösung und auch der Zusagen, die Gott gegeben hat.

Noch eine Bemerkung zu dem Gebet, auch unserem Gebet.

Wenn wir so in die Gebetsstunde gehen, jung und alt, habt ihr doch sicher alle schon bemerkt, dass die Brüder sehr oft dann auch Dinge erwähnen mit Dank, die Gott getan hat.

[00:40:02] Für uns getan hat.

Das beginnt mit der großen Errettung. Sollten wir das in einer Gebetsstunde einmal vergessen, nein, das werden wir nie vergessen.

Dass er uns die Wahrheit über die Versammlung in seinen Worten gegeben hat. Und dass wir auch Belehrungen darüber empfangen haben. Darüber wird auch oft gebetet mit Dankbarkeit. Und das ist richtig so. Wir sehen, dass das hier auch so ist. Dass hier also auch Nehemiah, Gott diese Dinge so vorstellt.

Das bedeutet nicht, und da sage ich jetzt etwas, was auch wiederum ein bisschen einschränkend, das heißt nicht, dass wir Wahrheiten der Schrift im Gebet alle aufzählen. Und sie sozusagen Gott erzählen, der sie ja alle viel besser weiß. Oder wir vielleicht den Gedanken haben, mit unserem Gebet andere zu belehren. Das kann ja auch passieren, nicht? Dass man in einem Gebet dann Dinge so ausdrückt, dass alle anderen etwas lernen sollen davor. [00:41:01] Merkt ihr, das wäre nie, nie rechter als ein Gebet.

Unser Herz vor Gott auszuschütten, da kommt es nicht dazu, dass wir an die anderen denken und ihnen etwas sagen wollen. Oder vielleicht im Gebet zu seiner Ermahnung aussprechen. Wir können in unserem Gebet eine Not vortragen. Aber ihr versteht, was ich meine, glaube ich. Es geht darum, dass unser Herz aufrichtig und ehrlich vor Gott ist. Und dann, wenn wir solche Dinge nennen, dass wir es wirklich tun mit einem Herzen, das über böse Dinge trauert und in Übereinstimmung ist mit den Gedanken Gottes. Darauf kommt es an. Und so in Aufrichtigkeit vor Gott ist.

Dann haben wir einen sechsten Punkt. Nämlich, da sagt er in Vers 11, Ach Herr, lass doch dein Ohr aufmerksam sein auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte.

[00:42:08] Das ist auch ein sehr schöner Zug, der bei ihm jetzt sich zeigt, denn er weiß, da sind andere, die auch so denken. Und es kommt bei ihm nicht der Gedanke auf, ich allein bin übrig geblieben. Wir kennen einen Mann, bei dem das schließlich, als er in tiefe Nöte gekommen ist, Nöte des Herzens, Elia. Ein so treuer Mann, aber da an einer Stelle, da hat er gemeint, er sei der Einzige. Alle sind sie gegen ihn. Und niemand ist mehr da und Gott sagt ihm dann, ich habe mir 7000 übrig bleiben lassen, die ihre Knie nicht vor den Baral gewollt haben. Nein, nee, er sagt nicht, und vielleicht hat er auch aus der Geschichte gelernt, es sind auch noch andere da, sagt er. Er sagt nicht, ich bin es allein.

Das ist immer gefährlich übrigens, wenn man meint, man sei allein. Das stimmt nämlich nicht.

[00:43:01] Das stimmt gar nicht.

Gott gibt erst einmal ist, wenn wir die richtige Haltung haben, sind wir nicht allein, weil der Herr da ist

und uns nicht alleine lässt. Aber zum anderen, in der Gnade und Güte des Herrn, gibt er immer noch andere, vielleicht wissen wir es nur noch nicht, gibt es auch andere noch, die ebenso unter einer Not seufzen und auch darum glauben und beten.

Lasst uns diesen Gedanken auch einmal festhalten.

Lasst uns nicht denken, ich allein, ganz allein bin ich. Nein, Gott ist gnädig und wird das dazu nicht hören. Es gab nur einen, einen einzigen, der einmal ganz allein war.

Von wem ich spreche, wisst ihr.

Von dem Herrn Jesus, als er in drei Stunden der Finsternis war.

Da war er wirklich allein.

[00:44:05] Aber sonst gibt es keinen, an dem man das so sagen könnte.

Dann noch einen letzten Punkt. Er sagt im Vers 11 am Ende, dass er Bitte und lass es doch deinem Knecht heute gelingen und gewähre ihm Barmherzigkeit vor diesem Mann.

Barmherzigkeit vor diesem Mann.

Er nennt ihn diesen Mann, der gemeint ist, wird dann klar, es ist der König gemeint. Dieser König Arthasaster, der also ein großer Herrscher war, den nennt er jetzt hier vor diesem Mann.

Vor Gott sind die Menschen eben ein Mann. Und das ist ein Mann und das ist ein Mann. [00:45:02] Als er vor Gott spricht, da steht dieser Arthasaster genauso vor Gott als ein Mann, genau wie er selber auch vor Gott steht als ein Mann. Ihr versteht, was ich sagen will damit. Da ist nicht der Arthasaster etwas Besonderes vor Gott. Als er nachher zu dem König spricht, sagt er, oh König, da hat er die richtige Haltung, die ehrfurchtsvolle Haltung, die sich für ihn beziehmte, als einen Diener, der sich eben einfach auch der Gegebenheit, wie Gott sie gegeben hatte, unterwirft. Auch der Rubrigkeit unterwirft und eben da die entsprechende Haltung einnimmt.

Ja und Barmherzigkeit vor diesem Mann.

Dieser Mann war also ein Despot, der konnte sagen, was geschehen sollte und das geschah dann in seinem Reich.

Barmherzigkeit vor diesem Mann.

[00:46:03] Ja, er wendet sich an den Richtigen, er wendet sich an Gott. Gott war der, der große Gott, der eine große Last trägt.

Eine große Last bringen wir vor einen großen Gott. Er ist der barmherzige Gott, der auch Herzen kennt und der auch Herzen bewegen kann. Und darum bittet er.

Du kannst das, du großer Gott, du kannst das dahin führen, dass dieser Mann mich nach Judah ziehen lässt.

Zwischen dem letzten Vers hier in Kapitel 1 und dem ersten Vers in Kapitel 2 liegen dann zwar noch vier Monate. Und in diesen vier Monaten hat Nehemiah zweifellos immer wieder auch diese Bitte vorgebracht. Es sollte dann eine Gelegenheit kommen. Und er bittet darum, dass Gott ihm dabei doch gelingen schenken möge. [00:47:04] Für die Absicht, die in seinem Herzen heranreift.

In seinem Herzen reift der Gedanke heran, Gott führt es so, dass er doch nach Jerusalem gehen sollte und dass er eine Aufgabe und eine Arbeit dort ausführen sollte, nämlich die Stadt, die verwüstet liegt, wieder aufzubauen.

Das ist in seinem Herzen entstanden. Wir haben nicht von ungefähr den Titel gewählt, Gottes Wirken in Zeiten des Verfalls.

Das ist nicht ein Mann, hier wie Nehemiah, der jetzt anfängt zu wirken, sondern dahinter steht Gott. Und die Bitten, die er an Gott richtet, in diesen vier Monaten, sie sind hier nicht aufgeschrieben, aber es geht darum, dass er Gott um das Gelingen bittet in einer Sache, vor diesem Mann, dass das Richtige geschieht. [00:48:01] Und Gott würde dann auch seine Hand dazu reichen. Und genau das hat Gott dann auch getan.

Wir haben dann in dem zweiten Kapitel etwas gelesen. Ich habe schon gesagt, wir haben vier Monate, die zwischen dem ersten und dem zweiten Kapitel liegen. In dieser Zeit hat er ganz zweifellos seine Aufgaben erfüllt, ist seinen Pflichten nachgegangen. Das ist für uns auch so. Gott möchte vielleicht in unserem Herzen etwas bewirken. Da ist ein junger Mann, der ein Leben mit dem Herrn führt und der den Herrn bittet. Zeige mir doch, Herr, ich möchte gerne für dich da sein. Zeige mir doch eine Aufgabe.

Die Aufgabe, die du für mich hast. Der Herr hat Begabungen gegeben, Fähigkeiten gegeben und er möchte ganz sicherlich auch in irgendeiner Weise diese Begabungen und Fähigkeiten benutzen. Jedenfalls ist das oft so.

[00:49:03] Es gibt auch Fähigkeiten, die wir nicht für den Herrn gebrauchen können, die wir auch zum Teil haben. Aber dann geht es darum, in Abhängigkeit von dem Herrn zu sein und ihn zu bitten, zeige mir das. Und es geht nicht von heute auf morgen. Das weiß man auch nicht nach einer Woche. Das ist dann eine Zeit des Betens. Und wenn es jetzt hier bei mir vier Monate waren, vielleicht sind es bei uns noch mehr. Vielleicht dauert es bei uns auch ein Jahr und auch länger. Und dann macht der Herr auf einmal etwas deutlich und klar. Aber ein aufrichtiges Herz, das den Wunsch, dem Herrn zu dienen, bekommt Klarheit.

Der Herr wird ihm klar machen, für welchen Dienst er ihn gebrauchen möchte. Vielleicht zunächst einen kleineren Dienst und dann wird der Herr weiterführen. Bei Nähe mir war es so, dass auch er dann einen Dienst ausführen sollte. [00:50:03] Er war schon vorher ein Mann gewesen, offenbar als Mundschenk des Königs, der für schwierigere Aufgaben gebraucht wurde.

Kurz etwas, was ist ein Mundschenk gewesen?

Der Mundschenk war ein Mann, der in der unmittelbaren Nähe des Herrschers lebte.

Er hatte eine hohe Verantwortung, als Mundschenk nahm ein Herrscher eine Person, auf die er absolut vertrauen konnte. Es gab in der damaligen Zeit durchaus schon Gifte und alle solche Dinge

und das war gang und gäbe, dass also auch solche, die rebellierten und etwas anderes wollten, auch mit solchen Dingen operierten. Und die Herrscher hatten stets eine gewisse Furcht davor, dass ihnen so etwas geschehen könnte. Und deswegen ein Mann absoluten Vertrauens, das war der Mundschenk. [00:51:03] Und mit dem redete er. Mit dem konnte er sich auch beraten. Den kannte er. Der war in seiner Nähe. Wir merken, dass Nähe mir eine hohe Vertrauensstellung bei diesem König hatte. Obwohl sehr viel niedriger in der Hierarchie.

Aber in dieser Vertrauensstellung hat er seine Pflichten weiterhin erfüllt. Und dabei gebetet und dabei den Wunsch gehabt und auch verstanden, das ist der Wunsch Gottes, ich soll nach Jerusalem gehen und soll die Stadt wieder aufbauen.

Fähig war er dazu, ganz zweifellos, das merkt man auch hinterher, wie er alles in die Hand nimmt. Aber er überlässt das Gott, auch den Zeitpunkt zu bestimmen. Und der Zeitpunkt kommt und er kommt auf eine interessante Weise. Er muss dem König den Wein reichen und der König sieht auf einmal, wie der aussieht. [00:52:02] Hat er auf einmal einen Blick für ihn und sagt, der Mann ist traurig. Oh, das war eine üble Sache übrigens, die Könige wollten das nicht. Die wollten nicht einen traurigen Knaben daneben haben, irgendeinen Mann, der so ein Trauergesicht machte. Das gehörte nicht in ihren Palast, in ihr Herrscherhaus.

Da durfte sich keiner solche Empfindungen und auch Empfindlichkeiten oder dergleichen, die durfte er nicht auf seinem Gesicht zeigen.

Auch als der König das ihm ansieht, voller Furcht.

Da fürchtete ich mich sehr.

Aber Gott gibt ihm Gelingen. Und wie der Mann, dieser König mit ihm jetzt umgeht, ist erstaunlich. Der König sagt, warum ist dein Angesicht traurig, du bist doch nicht krank. [00:53:01] Doch bist du nicht krank.

Es ist nichts anderes als Traurigkeit des Herzens.

Dieser Ausdruck von diesem König ist ja wohl erstaunlich, Traurigkeit des Herzens. Gott legt diesem König etwas in den Mund, was der Wahrheit entsprach, aber was überhaupt gar nicht so zu dieser Art des Königs passte. Das heißt, wenn Gott jetzt dem Nehmir den Wunsch in das Herz gab und in seinem Herzen etwas bewirkte, so hat Gott auch in dem Herzen dieses Mannes etwas bewirkt. Und das nächste sehen wir, wie er jetzt reagiert darauf, ist auch ganz ungewöhnlich. Er schickt ihn nämlich nicht sofort fort und sagt, schick mir einen anderen. Sondern zunächst einmal müssen wir sehen, was jetzt Nehmir tut.

Er sagt, der König lebe ewiglich, warum sollte mein Angesicht nicht traurig sein, [00:54:03] da die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter wüst liegt und ihre Tore vom Feuer verzerrt sind. Hat der Mann einen Mut?

Ja, Glauben und Vertrauen auf Gott gibt Mut. Das war ja keine Kleinigkeit, die er da sagte. Denn immerhin waren es ja die Vorgänger von diesem König gewesen, die diese Stadt da verbrannt hatten und niedergerissen hatten. Das heißt, es hätte ja durchaus hier als eine Kritik an den Handeln des Königs oder seines Vorgängers aufgefasst werden können. Die Stadt, meint der Begräbnisse meiner

Väter, natürlich war ihm die was wert. Die Begräbnisse der Väter, das war eine wichtige Stadt für einen Juden. Da wollte er auch wieder sein. Und sie glaubten ja auch an die Auferstehung und das würde ja dann dort sein. Sie würden dann dort in der Stadt wieder auferstehen. Insofern hatte die Stadt eine besondere Bedeutung für sie. Aber die Kritik, die da drin liegen könnte, an dem Handeln der Könige gegenüber Jerusalem, [00:55:05] die übergeht der König hier ganz.

Der König sagt ganz einfach, um was bittest du denn?

Er hätte doch gar nichts gebeten.

Gott gibt dem König Klarheit darüber, dieser Mann hat eine Bitte an dich.

Dieser Mann möchte etwas Richtiges tun.

Ich sag nochmal, erstaunlich, wie Gott auch in dem Herzen dieses Königs arbeitet. Um was bittest du denn? Das war von gar keiner Bitte die Rede bisher. Es war auch nicht davon die Rede, dass er jetzt hier den Gedanken hat, die Stadt wieder aufzubauen. Und doch fragt ihn der König das. Und dann sagt er, nehe mir, da biete dich zu dem Gott des Himmels.

Sein Gebet wird jetzt hier nicht erwähnt. [00:56:02] Aber es ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass er sich ganze Hilfe, ganzen Beistand von diesem seinem Gott erwartet. Und dass er die Abhängigkeit von ihm kennt und weiß, fühlt und auch erkennt, bis hierhin hast du doch schon Wunder getan.

Der König fragt mich, um was ich bitte. Und es gibt ihm jetzt auch diesen Glaubensmut, auch dann das zu sagen, was er gerne tun möchte. Was Gott ihm in das Herz gegeben hatte. Nämlich, wenn es dem König gut düngt und wenn dein Knecht wohlgefällig vor dir ist, so bitte ich, dass du mich nach Judah sendest. Zu der Stadt der Begräbnisse meiner Väter, damit ich sie wieder aufbaue. Da kommt die ganze Bitte, aber in solcher Klarheit heraus. Da macht er nicht einen Versuch.

Mal sehen, vielleicht kann ich ja eine Kleinigkeit erreichen. So wie wir das vielleicht tun würden. [00:57:02] Wir würden dann versuchen, vielleicht können wir mal ein kleines bisschen die Türe öffnen. Oder vielleicht einen ersten Schritt einmal. Nein, er öffnet ganz sein Herz im Vertrauen darauf, dass Gott das auch alles richtig lenken wird. Und ihm gelingen geben wird. Und wenn er sagt, wenn es dem König wohlgefällig ist, dann ging es natürlich darum, dass es Gottes Gedanken waren. Aber dass er das auch so ausdrückt, das zeigt noch einmal auch seine richtige Haltung diesem seinen Vorgesetzten gegenüber.

In diesem Zwiegespräch kommt der König erneut zu einer Antwort. Und da steht dabei, und die Königin saß neben ihm.

Es gibt ja die eine und die andere Betrachtung über das Buch Jemeah. Habt ihr vielleicht auch schon mal reingeschaut. [00:58:01] Aber zu dem Satz habe ich nichts gefunden. Die Königin saß neben ihm.

Soll das bedeuten, dass es da einen Zeugen gibt, was er jetzt sagt?

Klar, kann ja sein, dass der König jetzt etwas sagt und die Königin sitzt neben ihm, das heißt, er ist ein Zeuge. Soll das bedeuten, auch die Tatsache, dass es sich um ein Ehepaar handelt, dass also auch seine Frau dabei ist, und seine Frau mit vielleicht anderen Empfindungen sieht, jetzt sieht, was

macht denn jetzt mein Ehemann, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall ist diese Bemerkung irgendwie doch überraschend. Die Königin saß neben ihm und er sagt, wie lange wird deine Reise dauern? Das heißt, die Reise ist schon genehmigt.

Die Bitte ist schon erhört.

Es geht jetzt nur noch um die Frage, wie lange wird das jetzt sein? [00:59:03] Und er hat neben ihm eine Zeit genannt, wie wir später lesen können, waren es wohl zwölf Jahre, denn nach zwölf Jahren ist er zurückgekehrt, um dann nachher wieder nach Jerusalem zu gehen, aber für einen Moment ist er wieder nach Susan zurückgekehrt. Er hatte mal so eine Zeit bestimmt. Und dann kommt der, und das lesen wir, und es gefiel dem König, mich zu senden.

Es gefiel dem König.

Der hat es also jetzt auch nicht einmal widerwillig getan. Das ist nicht eine Floskel alleine, es gefiel dem König, da so und so zu machen, sondern da ist auf einmal etwas drin. Gott hat also das Herz dieses Königs richtig gewandert.

Er möchte das jetzt auch, genau wie bei Chores vorher, wo Gott auch in das Herz des Chores gegeben hatte, schickt die alle zurück. [01:00:04] Lass den Tempel wieder aufbauen und den Altar wieder aufbauen. Und jetzt hier bei diesem König, bitte, geh dorthin.

Das kann man übrigens auch schon mal erleben. Ich nehme da eben, wenn ihr das erlaubt, eine ganze Kleinigkeit in Klammern. Ich habe meinen Schulleiter mal gefragt, ob ich ihn zur Konferenz fahren dürfte. Dafür brauchte ich drei Tage Urlaub. Und dann kamen wir in ein Gespräch, den hatte ich ganz kurz erst. Und dann habe ich ihm gesagt, hat er mich gefragt, ah, worum geht es denn da, wenn ich das erzähle. Hat er gesagt, ah, Sie sind ein Christ.

Wie geht es denn da so, so und so. Und dann sagt er nachher zum Schluss zu mir, ah, übrigens, ich möchte Sie bitten, dahin zu fahren. Das war jetzt also nicht nur eine Genehmigung, sondern ich möchte Sie bitten, dahin zu fahren. Im nächsten Jahr habe ich ihm dann gesagt, ich würde gerne Ihre Bitte wieder erfüllen.

[01:01:02] Er hat dann geschmunzelt, genau wie ihr jetzt, aber hat mir diese Bitte erfüllt.

So kann das eben auch gehen.

Das kann der Herr bewerten. Und jetzt darf er noch einige bitten. Wenn es dem König gut ginge, dann gebe man mir Briefe an die Landpflege und so weiter. Und jetzt darf er noch Hilfe bekommen. Übrigens, bei Esra, als er zurückgekehrt ist nach Jerusalem, da hat er darauf verzichtet, durch den König eine Begleitmannschaft zu haben.

Das war eine Tat des Glaubens bei Esra. Wenn wir die beiden Männer vergleichen, dann dürfen wir aber nicht übersehen, dass Nehemir in einer anderen Situation lebte. Nehemir war der Mundschenk des Königs.

Das war Esra nicht.

Esra war ein Priester und ein Schriftgelehrter. Aber für den Mundschenk des Königs will auch der Herrscher sorgen. [01:02:02] Und deswegen gibt er ihm das und das und das mit. Und Gott lässt das auch so geschehen. Auch diese Bitten, die er jetzt ausspricht, sind Bitten des Glaubens. Damit er Holz hat, um auch das Werk durchzuführen. Ganz praktische Dinge. Und wir sehen daran, auch diese ganz praktischen Dinge dürfen wir von Gott erbitten. Auch für solche Dinge hat Gott ein offenes Ohr. Nicht bloß für die großen geistlichen Dinge, wie sie uns erscheinen, sondern oft sind auch die kleinen praktischen Dinge, die sind Gott auch wichtig, auch in dem Dienst für ihn.

Gibt es oft kleine Dinge und Gott hält sie doch für wichtig und gewährt sie uns. Und wir dürfen auch darum bitten.

Wir haben ja nun jetzt schon 10 nach 9, aber wenn ihr mir erlaubt, würde ich noch 5 Minuten gerne etwas sagen. [01:03:03] Wir haben jetzt einiges nicht gelesen, nämlich das Ende des Kapitels 2. Was wird uns dort vorgestellt?

Nehemiah kommt nach Jerusalem.

Er sieht auf einen ersten Blick etwas. Aber er bleibt nicht bei diesem ersten Blick. Sondern jetzt will er es auch genau untersuchen. Er entscheidet noch nicht viel.

Er geht auch noch nicht direkt ans Werk, sondern er schaut erst einmal, was ist zu tun. Er geht also in einer gewissen Hinsicht planmäßig vor.

Auch das ist ganz richtig, wie er das macht.

Gott bestätigt das. Und es ist auch bei uns so, manch einer hat schon gemeint, ich muss diesen Punkt und jenen Punkt einfach so Gott überlassen, er wird dann schon irgendwie. Gott hilft uns auch bei dem Planen ganz bestimmter Dinge. Ich denke zum Beispiel auch an eine Arbeit, die jemand in der Mission tut. [01:04:05] Der kann doch nicht einfach sagen, ja gut, jetzt fällt mir das ein, ich fahre jetzt mal. Sondern da müssen auch bestimmte Dinge erstmal geplant werden. Und das gefällt Gott auch, dass wir das planen. Das muss auch vorbereitet werden.

Gott bereitet das Herz vor.

Gott bereitet die Umstände vor. Gott bereitet die Reisemittel vielleicht vor. Gott bereitet andere Dinge, die wir noch nötig haben, vor. Das dürfen wir alles mit seiner Hilfe tun. Und in dem Sinne dürfen wir auch solche Planungen oder solche Überlegungen anstellen, wie das hier neben mir tat. Und Gott bewirkt auch, dass er das tut. Und er tut es jetzt ganz alleine. Er reitet mit seinem Pferd an der Mauer der Stadt entlang. Oben fängt er an, ja, das heißt also in dem oberen Teil der Stadt, geht an der Mauer entlang, merkt, wie vieles zerstört ist. [01:05:03] Manchmal konnte er noch nicht einmal mit dem Pferd da durch. Da waren die Trümmer so aufgehäuft. Und an der anderen Seite ist er wieder hinaufgezogen und hat alles gesehen.

In dem Vers 15.

Ich zog des Nachts das Tal hinauf und besichtigte die Mauer, und ich kam wieder durch das Taltor herein und kehrte zurück. Die Vorsteher aber wussten nicht, wohin ich gegangen war und was ich tat. Denn ich hatte den Juden und den Priestern und den Edeln und den Vorstehern und den übrigen, die

das Werk taten, bis dahin nichts kundgetan. Das heißt, er geht in der Kraft des Glaubens, um diese Dinge zu besehen. Und er sagt niemandem etwas davon, weil das eine Arbeit, weil das ein Plan ist, den er im Glauben ausführen muss. Und Gott macht ihm klar, dass er nicht die anderen jetzt ansprechen soll. [01:06:01] Sie hätten ihm nämlich möglicherweise die Größe der Arbeit vorgestellt, die Unmöglichkeit, solch ein Werk durchzuführen, die Schwachheit, in der sie waren, die Schwierigkeiten, die sie hinbringen. Und dass wir ein klares Urteil hier haben. Und dass es dann vielleicht auch eindeutig zu einer Trennung kommen muss, von dem, was da böse ist und wo kein Bekenntnis ist. Und was nicht weggetan wird. Ihr versteht, wenn ich das so sage. Aber da gibt es auch die Notwendigkeit oft, oder da sind wir glücklich, wenn Gott uns das schenkt, dass Männer da sind, die dann auch die Glaubensenergie haben und die auch bereit sind, den ersten Schritt zu tun und andere mitzuweisen. Und wenn da in dem Ende des Kapitels auch noch von anderen Verachtung und Spott kommt, dann hat nahe mir, darauf komme ich dann morgen allerdings noch, dann hat nahe mir darauf auch ordentliche Antworten. Wir sind Knechte Gottes.

Wir möchten gerne ihm dienen. [01:07:03] Und er wird es uns gelingen lassen.

Das steht dann da im Vers 20. Und dann ist das Vertrauen da. Und er spricht jetzt nicht nur für sich, sondern jetzt spricht er auch für die anderen, die Vorsteher und so weiter, mit denen er geredet hatte. Und sie fassen jetzt dieses Werk gemeinsam an.

Gott kann diese Dinge in den Herzen bewirken. Die Umstände so lenken, Gelegenheiten geben, die Kraft geben, weil wir keine haben, und es ist gut so, dass wir keine haben, damit dann nicht seine Kraft wirken kann. Und kann dann Gelingen geben nach seiner großen Gnade.

Gottes Willen.